

Die Französische Armee nach der Rückkehr Frankreichs in die militärische Integration der NATO

Zusammenfassung eines Vortrages von Général de Division (GM) Bruno Pinget, Verteidigungsattaché der französischen Botschaft in der Bundesrepublik Deutschland, Berlin.

Von Dr. Frank Kostelnik

Für Präsident Sarkozy ist die deutsch- französische Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Außen- und Sicherheitspolitik die 3. Dimension der nationalen Strategie Frankreichs; es besteht eine klare gemeinsame, deutsch- französische Verantwortung für die europäische Sicherheit. Sarkozy und Angela Merkel sind sich einig, dass kein Land der Erde die Probleme der Welt allein lösen kann.

Bestand diese gemeinsame Verantwortung in der Sicherheitspolitik bis zum Mai 2007, dem Amtsantritt von Nicolas Sarkozy als Präsident der Republik, hauptsächlich in der Weiterentwicklung der Europäischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik (ESVP), so brach Sarkozy durch den Wiedereintritt in die militärische Kommandostruktur der NATO mit einem 43 Jahre währenden Dogma der französischen Verteidigungspolitik: der nationalen Unabhängigkeit.

Bei genauerem Hinsehen erkennt man aber, dass dies kein plötzlicher Schritt Sarkozys war, sondern ein seit 1994 andauernder, kontinuierlicher Prozess der Anpassung an die sicherheitspolitischen Gegebenheiten und an die Korrelation der Kräfte. Beginnend mit der Einsicht in die unzulänglichen militärischen Fähigkeiten im Golfkrieg 1990/91 (als die 6. leichte Panzerdivision hauptsächlich mit Sicherungsaufgaben betraut war) und der Schwächen der Position der nationalen Unabhängigkeit, wurden im Verteidigungsweißbuch von 1994 zwei einschneidende Maßnahmen postuliert:

1. Suspendierung der Wehrpflicht und Umwandlung der Streitkräfte in eine Freiwilligenarmee
2. Annäherung an die militärischen Strukturen der NATO

So arbeitete Frankreich ab 1995 wieder im Military Committee - dem höchsten militärischen Entscheidungsgremium der NATO - mit. Schon 1996 hätte Jacques Chirac Frankreich beinahe in die militärische Struktur zurückgeführt. Dieser Schritt scheiterte aber an der Uneinigkeit über die Besetzung des Regionalkommandos im Südbereich der NATO. Stattdessen forcierte Chirac die sicherheitspolitische Zusammenarbeit innerhalb der EU (ESVP).

Nicolas Sarkozy sieht NATO und ESVP nicht als Gegensätze, sondern sich gegenseitig ergänzende, komplementäre Handlungsfelder.

Frankreichs Sicherheitspolitik musste sich den neuen Herausforderungen des 21. Jahrhundert stellen:

1. Nach dem Ende des Kalten Krieges wurden die Risiken und Gefährdungen diffuser und weniger berechenbar. Strategische Überraschungen gehen heute eher von gescheiterten Staaten (Afghanistan, Jemen, Somalia), in denen sich islamistisch-terroristische Netzwerke festsetzten und Staaten, die sich außerhalb der Staatengemeinschaft stellen und nach Atomwaffen streben (Iran, Nordkorea), aus.

2. Die durch neue Transport- und Kommunikationsmittel beschleunigte Globalisierung lässt Bedrohungen gleichzeitig entstehen und aus allen Richtungen möglich werden.

Hierdurch werden die Fähigkeiten zur strategischen Aufklärung sowie effizientere Entscheidungsstrukturen immer wichtiger. Dabei setzt Frankreich auch als vollwertiger NATO-Partner weiterhin auf die eigene Autonomie bei der Beschaffung und Bewertung strategischer Aufklärungsergebnisse sowie bei der daraus resultierenden Entscheidungsfindung. Organisatorisch schlägt sich das in der Schaffung eines Nationalen Sicherheitsrates und eines Nationalen Aufklärungsrates sowie in der Verdopplung des Budgets für Nachrichtengewinnung, der Steigerung der Fähigkeiten bei Humint, Satelliten und bei Drohnen nieder.

Insgesamt sollen gemäß dem Weißbuch „Verteidigung und nationale Sicherheit“ vom Juni 2008 schlankere, mobilere und besser ausgerüstete Streitkräfte entstehen, welche allerdings von 271000 auf 224000 Mann verringert werden sollen (83 Garnisonen werden geschlossen). Die neuen französischen Streitkräfte sollen die Fähigkeit besitzen, 30000 Mann in bis zu 8000 km Entfernung in Krisengebieten einsetzen zu können.

Wie in diesem Weißbuch festgelegt, beruht die französische Verteidigungsstrategie auf vier Säulen:

1. Abschreckung: Sie bleibt die „ultima ratio regum“ der französischen Selbstverteidigung, solange andere Staaten auch über nukleare Potentiale verfügen oder Schwellenländer nach nukleareren Waffen streben.
2. Krisenprävention: Dies wird hauptsächlich durch die Stationierung von Streitkräften in Krisenregionen (Westafrika, Ostafrika, Persischer Golf) und die schnelle Mobilisierungs- und Verlegefähigkeit der Streitkräfte gewährleistet.
3. Einsatzfähigkeit: Hier sind Führungsfähigkeit, Durchhaltefähigkeit und Durchsetzungsfähigkeit von entscheidender Bedeutung.
4. Schutz: Im neuen Bedrohungsszenario lassen sich innere- und äußere Sicherheit nicht mehr getrennt voneinander betrachten und gewährleisten. Bei möglichen terroristischen Anschlägen und Großschadensereignissen, seien sie natürlichen oder menschlichen Ursprungs, können Streitkräften durch ihre speziellen Fähigkeiten oft einen wertvollen Beitrag zu deren Abwehr oder zu deren Bewältigung leisten. Frankreich reagierte auf diese Erfordernisse mit Abstellung von 10000 Mann seiner Streitkräfte für „Homeland Security“ und einer Erhöhung der Personalstärke seiner Gendarmerie.

Unter dem Stichwort „résilience“ (Stoßfestigkeit/Überlebensfähigkeit) soll gleichzeitig der Schutz vitaler Infrastrukturen, die Modernisierung der Kommunikations- und Informationssysteme und die Sensibilisierung der Bevölkerung durch die Medien für die Belange des Heimatschutzes verstärkt werden.

Auch nachdem im September 2009 General Stéphane Abrial als sichtbarstes Zeichen der Rückkehr Frankreichs in die militärische Integration der NATO den Posten des Kommandeurs des „Allied Command Transformation“ in Norfolk, Va. übernommen hatte, behält sich Frankreich die Autonomie auf wichtigen Feldern seiner nationalen Verteidigungspolitik vor:

1. Nationale Autonomie der Nuklearstrategie
2. Die Ablehnung eines Automatismusses oder von Mehrheitsentscheidungen im Bündnis über den Einsatz von Streitkräften. Die Freiheit der letzten Entscheidung bleibt für Frankreich immer gewahrt.

Général de Division Bruno Pinget, 1955 in Djibouti geboren, ist Kavallerieoffizier. Er absolvierte 1990- 1992 die deutsche Generalstabsausbildung an der Führungsakademie in Hamburg. Von 2005 – 2007 war er Kommandeur der deutsch- französischen Brigade. Seit Sommer 2008 ist er französischer Verteidigungsattaché in Berlin.

Der Vortrag wurde gehalten am 7. Januar 2010 vor dem Regionalkreis Südwest an der Bundesakademie für Wehrverwaltung und Wehrtechnik in Mannheim.